

Bezugs-Preis

in der Hauptausgabe oder deren Einzelauflagen abgehalten: vierzähliglich A 3.—, bei zweimaliger Auflage im Hauss A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich vierzähliglich A 4.50, für die übrigen Länder laut Preisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungsverkäufern 10 Pf.

Reaktion und Expedition:
153 Berlinerstrasse 222
Johanniskirche 8.

Haupt-Redakteur Dresden:
Marktstraße 94
Grenzgärtner Hof 1 Nr. 1715.

Haupt-Redakteur Berlin:
Corpsdamer, Herzog-Vorstadt 10
Alte Opernstraße 10
Grenzgärtner Hof VI Nr. 4603.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 655.

Sonnabend den 24. Dezember 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Schaden am lächelnden des Wutthaer Eisenbahngücks übersteigt eine halbe Million. (S. A. a. B.)

* Die Verlobung des Großfürsten Cyril von Russland mit der geschiedenen ehemaligen Großherzogin von Hessen gilt nunmehr als sicher bestehend. (S. A. a. B.)

* Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern abend in Paris; bis jetzt wurden 10 Tote und 21 Verwundete geborgen. (S. A. a. B.)

* In Venedig fanden gestern irredentistische Kundgebungen statt. (S. Ausland.)

* Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Spanien und Amerika ist gestern unterzeichnet worden.

* Die chinesischen Behörden beschlagnahmten bei Hangchau 3 Millionen Stück Patronen, welche an eine russische Firma in Tientsin adressiert, für die russische Armee bestimmt waren. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Der Zar hat ein Edikt über die Pässe der Landesbefestigung, der Provinzialverteidigung, Studenten- und Juden unterzeichnet. (S. Ausland.)

Eine Mahnung.

Erst vor wenigen Tagen haben wir darauf hinweisen müssen, daß der Ausbau der deutschen Flotte alemals verzögert wurde. Der Staatsvertrag für 1905 enthält trotz dringender Bedürftigkeit politisch und technisch interessierter Kreise wiederum kein neues großes Programm, und die Besorgnis läßt sich nicht mehr unterdrücken, daß Rücksichten auf die Stimmung in England das Flottenprogramm verzögert. Wir haben nicht weit auszubauen, um schwierige Verhältnisse momentan leichtzubringen. Während die deutsche offizielle Telegraph geschwängig jegliche irgendwie für die Deutsche anerkannte englische Presse verbreitet, schweigt er wie das Grab bei jeder unangenehmen Auseinandersetzung. Das ist kein Vorwurf für das Wollfische Bureau, dessen Lebensbedingungen eine solche Unterordnung unter die Wünsche der Regierung erklären. Es handelt sich hier also um eine amtliche Superabstimmung. Diese hat es denn auch verhindert, daß eine Meldung des Büros Reuter, das in England dieselbe Stellung einnimmt, wie bei uns das Bureau Wolff, in Deutschland durch Wolff verbreitet wurde, obwohl die lapidaren Worte das Verhältnis Deutschlands zu England wie ein Scheinwerfer vor aller Welt klarlegten. Wie tragen diese in der deutschen Presse nur durch Privatweissungen verbreitete und überhaupt fast überall unter den Tisch gefallene höchst wichtige englische Ausgabe hiermit nach?

Rücksicht der Aufzeichnungen, die von der „Nord. Allg. Zeit.“ und anderen deutschen Zeitungen auf Sie Thomas Berlens Erklärungen zugunsten eines besten englisch-deutschen Einverständnisses und auf die günstige Besprechung der Bonitäten des Sir

Thomas Berlens vor letzter des „Standard“ geleistet wurden, erhebt die „Nord. Allg. Zeit.“, daß die zum Ausbau gehörten Maßnahmen lediglich persönlicher Art sind und nicht als solche betrachtet werden dürfen, die die Ansichten der offiziellen Kreise Londons widerstreiten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien sind, was den Standpunkt der britischen Politik betrifft, durchaus zufriedenstellend, aber die Annahme, daß irgend etwas geschieht, was das berzähliche Einvernehmen zwischen Frankreich und Großbritannien abzuschwärzen bereit wäre, würde durchaus Irrtum sein.

Man hat sich bei dieser unanständlichen, ja brutalen Behandlung Deutschlands daran zu erinnern, daß damals schon verhindert war, auch Kaiser und Könige würden den betriebenen Herrn Barclay empfangen. Nun wird man es auch natürlich finden, wenn wir bei dem Vergleich der offiziellen englischen und der deutschen Sprache und der schweren Belehrungen nicht entwischen können. Bei dieser unfeinen Haltung, deren positive Seite unsere Stellung zu der Flottenfrage ausmacht, haben wir bisher nicht allzuviel Bundesgenossen gefunden. Dafür ist unter den Weinen einer, auf den wir stolz sind — der Deutsche Flotten-Verein. Es ist ein Zeichen unerschrockener vaterländischer Gefühle, daß der Deutsche Flotten-Verein immer wieder drängt, die Verstärkung unserer maritimen Streitkräfte nicht zu verzögern. Hiermit löst der Verein sein Versprechen ein, das er vor Monaten gegeben, als er nämlich in einer offiziellen Rundgebung erklärte, er werde unbedingt um Rücksicht nach unten oder oben (!) seinem Programm treuenbleiben. Damit ist der, man möchte sagen tragödische Fall gekommen, daß die Regierung von dem unter allerdrücklichem Protektorat begründeten Verein zur intensiveren Wahrnehmung der maritimen Interessen gedrängt wird. In der Übereinstimmung mit dem Stande der Dinge auf dem Gebiete auswärtiger Politik. Da allerdings sollte es keinen Sinn, wenn der Flotten-Verein bestrebt wäre und sich wird hoffen wollen, dass würde er sein nationales Interesse in beiden oder auch erweiterten Sätzen des Wortes sein, und auf diese Eigenschaft legt der große Wert, weil sie in dieser Linie dazu beiträgt, ihn in den Mittelpunkt nationaler Befriedungen zu stellen. Die Entwicklung der weltpolitischen Dinge ist aber seit Jahresbeginn einen solchen Verlauf genommen, daß die Flottenfrage für Deutschland zu einem Brennpunkt nationaler Befriedungen geworden ist. Insbesondere ist mit den Interessen des ganzen Reichs in unmittelbaren Zusammenhang steht. Nationalisch auch angelehnt der mehr oder minder verhüllten Drohungen gegen Deutschland in der englischen Presse, welche jenseits des Kanals vor unverhülltem größtem Einfluß auf die Stimmung des Landes wie auf die Entscheidungen der Regierung ist, wie in Deutschland. So ist seiner Zeit der englische Flotten-Verein (nun)

langsam in bestimmster Weise öffentlich Einfluß erhoben gegen das Flottenprogramm der Regierung, weil ihm dies nicht weiter gelingt erreichbar. Er hat dabei gelungen gemacht, daß er die Rolle des neuen Hoffnungsbaus spielt, welcher rechtzeitig seine Stimme erheben lasse, um zu morschen. In England hat sich damals die öffentliche Meinung auf die Seite der Naval League gesellt und die Regierung hat sich gestellt, das Flottenprogramm nach diesen Forderungen zu ändern. Das war als schließlich auch eine politische Sache, es ist aber niemand in England eingefallen, der Naval League aus ihrem Vorhaben einen Vorwurf zu machen. Auch bei Flotten-Verein besteht keine Bedenken, unverzüglich an eine Resolution des durchaus ungünstigen Flottengesetz von 1900 heranzutreten infolge einer politischen, weil von der Erledigung dieser Frage hauptsächlich die Stellung abhängt, welche das Deutsche Reich zufolge „in friedlichen Mitteln des Willens“ einzunehmen wird. Dagegen bedarf es einer starken Flotte, und eine solche sollte das Flottengesetz von 1900 eben nicht in absehbarer Zeit.

Damit begründet dieser ursprünglich zu ganz anderen Zwecken begründete Verein eine Selbstverständlichkeit der Gefügung, die wegen ihres Alters gerade bei dem eigenartigen Charakter der Vereinigung rücksichtlose Anerkennung verdient.

Wann aber werden wir die Früchte sehen? 8

Der russisch-japanische Krieg.**Die Nachrichten-Agenturen.**

Aus Tokio wird der „Asia Times“, geschrieben: Seitdem wie in der „Deutsche Japanpost“ eine deutsche Zeitung in Japan haben, ist ein direkter Depeschendienst von Berlin sowohl nach Shanghai wie nach Yokohama eingerichtet worden. Die „Deutsche Japanpost“ hat nun mit einer Anzahl von in Japan erscheinenden Zeitungen eine Vereinbarung getroffen, nach welcher diese Zeitungen die deutschen Telegramme gleich nach Eintreffen in Abdruck erhalten. So dat man dem das Vergnügen, wenn man eine beliebige Zeitung, etwa die „Japan Times“, zur Hand nimmt, unter der Rubrik: „Viele Nachrichten“ untereinander zu führen:

1) Deutsches Depesche an die „Japan Times“.

2) Depeschen aus Gründen besonderer Abschaffungen mit der „Tokio Kaito“. Die „Tokio Kaito“ wird von Baron Sogenatsu in London informiert.

3) Depeschen von der „Jiji“. Die „Jiji“ steht mit dem Londoner „Daily Telegraph“ in Beziehung, wobei die „Japan Mail“ mit der Londoner „Times“.

4) Depeschen auf Grund einer besonderen Abmachung mit der „Deutsche Japanpost“.

Während die Tendenz der oben genannten drei ersten Quellen im allgemeinen diejenige ist, sieht der Depeschendienst der „Deutsche Japanpost“ natürlich auf ganz andere Geschäftslage. So bekommt man oft genug die widersprechendsten Nachrichten in einer Zeitungsnummer untereinander zu lesen. Das „Kobe Chronicle“, das für seinen unablässigen Standpunkt während des ganzen Krieges bewahrt hat, spricht in einem längeren Leitartikel sein Beurteil über diese Entwicklungen an. Das Blatt bemerkt, daß die Interessen aller Ausländer hier im Grunde genommen die gleichen seien. Warum aber sich beschließen? Es sei demütigend für uns Europäer zu hören, wie eine jede Depeschenagentur in Japan den Einbruck herverursachen versucht, daß ihr Land und ihre Regierung die wahren Freunde Japans seien. Keiner mag an. Es ließ keine Gelegenheit vorübergehen zu mehren, dieses oder jenes Schiff sei von Deutschland nach Russland verlaufen, oder daß irgend ein deutsches Schiff die Baltische Flotte unterstützen oder das überhaupt gar Veracht in Deutschlands Neutralität.

„Sia-de-ron! Du hast das Schwein von dem? — — ?“

„Natürlich von dem!“ Weshalb soll ich von dem mein Fersel laufen? Geschäft ist Geschäft.“

„Und du hast es richtig bezahlt? Kennst du das schwören, Staberow? Das Fersel müssen wir denn vorwitzig die Seine nehmen! — — —“

„Sia-de-ron! Du hast das Schwein von dem? — — ?“

„Natürlich von dem!“ Weshalb soll ich von dem mein Fersel laufen? Geschäft ist Geschäft.“

„Und du hast es richtig bezahlt? Kennst du das schwören, Staberow? Das Fersel müssen wir denn vorwitzig die Seine nehmen! — — —“

„Ich will dir mal sagen, Baron, daß ich heut zu genug hab' von der Schwörerei! Erst, daß ich die nichts rumpon soll, dann wegen des Portweins, und jetzt soll ich das Fersel auch noch bestrafen! Das wird mir zweifel auf einen Tag.“

„Aber wieviel hast du es denn gekauft?“ fragte der alte Bartnäckig.

„Zum Donnerlichting, weil du die eins gewünscht hast, um in der Stadt ein bisschen Betrieb zu haben. Hießen wird zwar schöne Augen machen, am besten ist, wie zeigen's vorläufig gar nicht — und ich weiß auch noch nicht recht wo mir das Vieh einzogen. Einen Stall hab' ich keinen. Aber es wird schon Rat werden.“

Der Baron deutete gerüttelt die Hand des Freunden und ließ sich nunmehr auf dem Wagen verstreuen.

„Dann danke ich dir auch vielmals, Staberow,“ sagte er leise und mit einem leichten Bild auf das Nachbarhause Herrenhaus. „Und sobald ich Geld geborgt bekomme, kriege du das unbedingt wieder. Komm', mein Knecht!“ Damit hob er den angstvoll aufwinkenden Bierschläger auf den Schoß und lächelte beschwichtigend die

Unzeigen-Preis

die eingepackte Petitzeile 25 Pf.

Reklamen unter dem Redaktionstitel eingewilligt 25 Pf., nach den Familienzeitschriften (Gesellschaft) 50 Pf. — Tabakdosen und Uffersatz werden entsprechend höher betrachtet. — Goldene für Auszeichnungen und Effectenannahme 25 Pf.

Annahmehilfe für Auszeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Auszeigen sind nach der Expedition gründlich.

Extra-Beilagen nur mit der Morgen-Ausgabe nach besonderer Berechnung.

Die Expedition
am wochentags zu unterscheiden größtenteils von 10 bis 12 Uhr.

Druck und Verlag von G. Pöhl in Leipzig
Ges. Dr. W. R. & W. Reinhardt.

98. Jahrgang.

ist zu sehen sei. Dann seye der deutsche Telegrammdienst ein, und wir erfahren die Qualität der Medien, welche die Baltische Flotte verbrach, wie hörten die Namen der englischen Schlachtschiffe, die die Flotte begleiteten und anderes mehr.

Gars Propaganda.

In Washington wurde nach einer telegraphischen Meldung gestern der Text der Note des Staatssekretärs Hay veröffentlicht, durch welche der Signaturmünchner der Haager Konvention mitgeteilt wurde, daß die Unterschriften zu einer zweiten Haager Friedenskonferenz eine freundliche Aufnahme gefunden haben. Die Note gibt den Inhalt der Antworten der Mächte wieder, einschließlich des russischen Botschafts, die Verhandlungen bis zum Ende des Krieges zu verschiedenen, und der Antwort Japans, in welcher dieses dem Botschaftsdelegierten bestätigt, daß die Friedensverhandlungen für den angekündigten Krieg nicht berichtet würden.

Chiffrierte Telegramme

aus Vladivostok sollen in Petersburg eingetroffen sein, und es handelt sich angeblich um geheime Informationen, die Admiral Skrydloff dem Admiral Hochseeflotte über die Bewegungen der japanischen Flotte übermittelt hat. Alles hoffen nach rückt es, wie gefolgt wird, bei Singapur noch nicht zu einer großen Schlacht zwischen dem russischen und dem japanischen Geschwader kommen, vielleicht dienten sich die Japaner vorläufig davon befreien, den Gegner beobachtend zu verfolgen.

Aus Mukden

wurde vom 23. Dezember der dort stationierte Reuterkorrespondent, daß es den Russen gelang, mehrere Batterieschüsse auf der Haberstraße 4½ km nach Süden vorzuschießen, obgleich die Japaner ein ziemlich heftiges Artilleriefeuer unterhielten. Der Feind verlor ungefähr 100 Granaten. Der angreifende Schaden ist geringfügig; 12 Männer wurden verwundet. Da es in Mukden schwierig ist, Borräte zu erhalten, haben die chinesischen Beamten viele chinesische Flüchtlinge nach Norden abgeschoben. Der Marshall Okuma soll sein Hauptquartier in Tianjin aufgeschlagen haben.

Wie der „Standard“ meldet, werden die russischen Botschaften durch frische Truppen verstärkt. Die japanischen Offiziere sind der Ansicht, daß die Soldaten aus dem europäischen Rückland weniger brauchbar sind als die britischen.

Aus Seoul

berichtet der „Daily Telegraph“ vom 23. Dezember, im Norden von Korea hätten starke Gefechte stattgefunden, in denen die Japaner siegreich waren. Der in Mukden kommandierende russische Oberst wurde wegen seiner Tapferkeit zum General befördert; er hat sein Hauptquartier am oberen Han. Das Hauptquartier des japanischen Generals wird telefonisch mit dem Palais des Kaisers von Korea verbunden. Nach dem „Newport Herald“ wird die japanische Armee stark verminder, die Truppen geben nach Norden. Die Mündung des Han und der Hafen von Tschinhampo sind eingeschlossen. Die Japaner wollen eine leichte Eisenbahn über das Geb nach den Inseln legen, um Vorste für die manchurische Armee befördern zu können.

3 Millionen Gewehrapronen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking wurden am 23. Dezember in der Nähe von Peking bei der Eisenbahnlinie drei Millionen Gewehrapronen beschlagnahmt, die an eine russische Firma in Tschita adressiert waren, aber offenbar nach Port Arthur weitergehen sollten. Die Meldung war, in Wollpaket verpackt, mit Kamelen von Nagas gebracht worden.

„Sei still, mein Kleines, du wirst es bei deinem alten Herrn besser haben, als bei diesem Mässä —“

„Halt den Mund, Baron!“ räunte Jochen Staberow unwillig, „das ist Kindertram!“ Dann nahm er die Kneife, und das Fehlwerk legte sich in Bewegung.

Theobald von Keniper eben noch wie ein „Bärenbod“ gemacht hatte — laut und herausfordernd, ein Brotsch und ein Knorpel zugleich — war er sich der Schwere dieses Augenblicks wohl bewußt. Das Fehlwerk als das legte, was ihm von Vordubis geblieben, fühlte im Knie, so daß nun an regungslos und schwieg, nur als man rechts vor dem Dorfe an dem Friedhof vorbeikam, wo das weiße Kreuz des Amierischen Erbgemeindes die hölzernen Grabstätten hoch überragte, winkte er mit der Hand und murmelte: „Von mir, Mutting — ich komme bald und werd' mich verantworten — bald — zwielichtig am Weihnachtstagabend.“

Der Herbstdind, welcher saß und schneidend die dunkle Haarspitze hinaussegte, nahm das Wort und wehte es hinüber. Dann trieb er möglichst die Baden auf und blies wie der Hahn durch den Wald, damit das Rauschen der Buchen die Wehklänge eines jungen Herzens überlöhne, ob eines allzu rohen zorngeborenen Wortes. . . .

II.

„Hielten!“

Keine Antwort. Nur ein verstärktes Raseln von Tropfen und Wölfeln aus der Gegend der Knie.

„Grümlein Sogda!“

Das nümliche Resultat, bloß mit dem Unterschied, daß sich in dem Ensemble von erzeugten Geräuschen noch ein Brummen unterscheiden ließ.

Jochen Staberow kniff ein Auge zu und frauste sich bedenkllich hinterm Ohr. „Nu hat sie's 'raus“, flüsterte

„Städter achttausend.“

„Oha! Was' Berg Menschen! Ich mein', daß es da doch einen Windel geben müßte, wo noch zwei Menschen mehr leben könnten, ungestört von hinterlistigen Hundsfüßern, meinst nicht?“

„Das Schon“, erwiderte Jochen Staberow und schüttete den Kopf. Dann zog er sein buntes Sachbuch, aber nicht um zu schmauben, sondern um seinen Schädel klauten zu reiben, wie er das immer tat, wenn er besonders schwach nachsudenken hatte. „Ich will dir man sagen, daß eine große Verücktheit ist, was du da vorhast. Wo man lediglich Jahr gelebt hat, da geht man nicht von Ritterwoch auf Donnerstag weg, sagwagen. Aber das ist ja deine Sothe, und ich will dir da nicht reindreien, Baron.“

Als ich gestern gehört hab', wie es um dich steht, bin ich rausgekommen, um dir zu sagen, daß ich in meinem Haus ein nettes Stübchen hab' für dich und auch eins für die Baronin. Ich hab' nur nicht daran gedacht, daß du gleich mitkommen würdest, und da wird Zieten mit der Einrichtung noch nicht fertig sein — Du fühlst mich schon weder mit dei'm Vorstandart an der Rose, Baron! — — —“

„Staberow! Freund! Nur 'raus hier — ob eingeht oder nicht